

Empfang aus Anlass des 75. Geburtstages von Hannes Androsch
WKO Sky Lounge, Wien, Montag, 15. April 2013

(Transkript)

Gratulationsadresse von Präsident Dr. Christoph Leitl

Liebes Geburtstagskind – nein, Jubilar passt nicht zu dir, Hannes – Geburtstagskind. Ein Kind ist dynamisch, ein Kind ist kreativ, ein Kind ist flexibel. All das, was auf unser Geburtstagskind heute zutrifft.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich freue mich, dass Sie gekommen sind. Formell, weil ich Sie eingeladen habe namens der Wirtschaftskammer Österreich – informell, weil Sie Dr. Androsch eingeladen hat, weil ich ihn ersucht habe, seine Wegbegleiter hierher zu bitten, um bei einem seiner Geburtstagsereignisse, die jetzt stattfinden – ich weiß nicht, ob er alle weiß, die da in Planung und in Vorbereitung sind. Aber wie immer ist die Wirtschaftskammer Österreich an erster Stelle in der zeitlichen Reihenfolge – eine Wertung will ich natürlich nicht vornehmen.

Blicken Sie runherum, die Bundeshauptstadt liegt Ihnen im besten Sonnenschein zu Füßen. Diese Hauptstadt, in der Hannes Androsch für dieses Land und seine Menschen in wertvollster Art und Weise gewirkt hat, sodass es eine Selbstverständlichkeit ist für die österreichische Wirtschaftskammer, Dankeschön zu sagen. Dankeschön für die Leistungen des Hannes Androsch.

Hannes Androsch – ein vielfältiges Leistungsspektrum, zuerst in der Wirtschaftspolitik – der dieses Land festgelegt hat auf den Hartwährungskurs. Erst heute retrospektiv erkennen wir, was diese Entscheidung wert gewesen ist. Damals hat es Leute gegeben, die haben gesagt: Mein Gott, muss man das machen, soll man sich da so sehr an die Deutschen binden, wäre das nicht für die Exporte – die damals ja erst im Aufbau gewesen sind – nicht einfacher, wenn man nicht ganz bei den Harten dabei wäre. Er ist für eine Rosskur eingetreten und die Rosskur hat zur Abhärtung geführt und damit zu dem Erfolgsweg, zu dem wirtschaftlichen und sozialen Erfolgsweg dieser Republik einen tollen Beitrag geleistet. Und wenn wir heute europaweit Nummer eins mit den Arbeitsmarktdaten sind, wenn wir in der

Wohlstandsskala in einer beachtlichen Spitzenposition sind und wenn wir über Talente und Begabungen verfügen, dass wir uns vor der Zukunft keine Sorgen machen müssen, sondern uns auf sie freuen können, dann war damals diese Weichenstellung, die unter Hannes Androsch vollzogen worden ist, für die österreichische Wirtschaftspolitik zumindest in erheblichem Maße mitentscheidend.

Hannes Androsch hat sich dann später für zwei ganz entscheidende Punkte eingesetzt: für Bildung und für Wissenschaft und Forschung. Die beiden entscheidenden Schlüsselfaktoren für die Zukunft unseres Landes sind ihm oberste Priorität gewesen und er hat auch etwas gemacht – persönlich gemacht, nicht nur von anderen gefordert, persönlich sich involviert, persönlich auch Stiftungsgelder beigesteuert und akquiriert, persönlich sich auch in den Dienst der Sache gesetzt: ein Bildungsvolksbegehren. Hannes, ich weiß, du leidest darunter, wie eigentlich achtlos man mit dem Ergebnis und mit den Zielsetzungen umgeht. Du bist in bester Gesellschaft, auch die Sozialpartner haben ja ein grundsätzliches Bildungspapier und jetzt sogar ein Bildungspapier für die duale Ausbildung im Gesamtkontext eines nach weltweiten Maßstäben besten Bildungssystems vorgestellt. Auch bei uns ist das berühmte Ohrwaschlärchen nicht vernehmbar. Aber vielleicht sollten wir uns hier zusammensetzen, dass all diejenigen, die in diesem Land glauben – und das wird ja immer wieder bestätigt, auch vom WIFO, das immer wieder sagt, Bildung ist der entscheidende Faktor – dass wir uns da zusammensetzen, um unsere Kräfte noch stärker zu bündeln. Vielleicht wäre das etwas, was anlässlich deines Geburtstages eine gemeinsame Perspektive ist, dass wir hier aufrütteln.

Es gibt zu viele Leute in diesem Land, die sagen: Was wollen denn die, es geht uns eh gut. – Ja, es geht uns gut – noch gut. Dankeschön. Noch gut. Und ich möchte nicht den Moment erleben, wo wir das „noch“ im Vordergrund haben und uns nostalgisch daran erinnern, dass es uns einmal gut gegangen ist. Denn wenn du einmal weg bist von der guten Position, ist es unheimlich schwierig, wieder zurückzufinden. Und dann werden welche kommen und sagen: Wo waren denn damals die Leute, die Verantwortung getragen haben? Wo waren denn die couragierten Leute, die uns hätten aufmerksam machen müssen? Warum haben sie uns nicht aufrüttelt? Was haben sie versäumt?

Versäumnis wollen wir uns nicht vorwerfen lassen, ist aber ein defensiver Zugang. Wir haben einen viel zu optimistischen Zugang für dieses Land und seine Zukunft, als dass wir nicht die ungeheuren Chancen, die sich in Europa und in der Welt für unser Land bieten, auch aktiv nützen.

Damit bin ich beim dritten Aspekt nach dem Wirtschaftspolitiker, nach dem engagierten Bildungs- und Wissenschaftspromotor – das ist der Unternehmer Hannes Androsch. Es gibt im Leben nichts Schlechtes, was nicht auch sein Gutes hat, heißt ein alter Spruch. Der ist bei den Bauern in Oberösterreich, wo ich herkomme, gut verankert – aber ich glaube, den kennt man auch hier. Damals, als Hannes Androsch eine wirtschaftspolitische Position in der CA verlassen musste, hat er das wahrscheinlich mit Bitterkeit registriert. In der Zwischenzeit würde er nie und nimmer zurücktauschen. Möglicherweise wäre vielleicht die Geschichte etwas anders verlaufen – aber trotzdem. Der beste Managerposten bietet nie die Unabhängigkeit und nie das Fundament wie das eines unabhängigen Unternehmers.

Ich habe dem Hannes Androsch sein Werk in China – Halbleiterplattenwerk – besucht. Ganze Leiterplatten – wunderbar. Ganze Leiterplatten, siehst du, so lerne ich daheim auch noch was dazu, was du in China machst. (*unverständlich*) War dort, schau mir das an – bitte, ein tolles Unternehmen, da musst du durchgehen. 5000 Menschen beschäftigt. Und er sagt: So, und jetzt in Zentralchina baue ich ein zweites Werk, ein Zwillingswerk, wieder mit 5000 Leuten, in dieser Sonderwirtschaftszone. Das heißt, 10.000 Leute beschäftigen. Sage ich: Du, Hannes, ich habe da manchmal auch Klagen, dass die Chinesen abkupfern usw. Das ist doch eigentlich etwas – passiert dir das nicht? – Sagt er: Freilich. Natürlich kupfern sie ab. Du musst aber selbst in der Innovation immer zwei Jahre voraus sein, dann sind die beim Abkupfern immer zwei Jahre hinter dir. Und dann wünsche ich ihnen viel Glück. – Das ist die Antwort, ich würde sagen, eine europäische Antwort, auf all diejenigen, die glauben, mit Imitation uns aushebeln zu können. Das hat mich ungeheuer beeindruckt, weil es eigentlich das, was wir so selbstverständlich Innovation und Kreativität – wenn ich darüber rede, dass das unsere europäischen, ja, unsere österreichischen Stärken sind, dass uns das in die Wiege gelegt worden ist – jaja, jeder nickt. An einem solchen Beispiel wird uns bewusst, welche gravierenden Konsequenzen eine konsequente Umsetzung auch tatsächlich bewerkstelligen kann und könnte.

Ja, Hannes, ich darf mich aber auch bedanken. Wir haben ja oft sehr engagierte Diskussionen gehabt. Ich habe deine Geradlinigkeit – man könnte auch sagen, Kantigkeit – immer geschätzt. Du warst nie ein Bequemer, sondern du warst immer ein Ehrlicher. Und ehrliche Leute sind wichtig für dieses Land, Ehrlichkeit ist etwas, was gerade unter befreundeten Menschen das Wichtigste ist. Denn dort, wo wir gut sind, das wissen wir eh selber. Dort, wo wir weniger gut sind, dort braucht man einen Freund, der einen darauf hinweist, dass da noch einiges an Verbesserung möglich ist.

Ich danke dir auch für deine Zivilcourage. Ich weiß selbst, dass es nicht immer einfach ist, auch der eigenen Gesinnungsgemeinschaft, der man entstammt und mit der man sich ja verbunden fühlt, zu widersprechen oder einmal eigenständige Meinungen zu entwickeln. Du hast das immer gemacht. Dir war immer der Wirtschafts- und Arbeitsstandort, der Sozial- und Innovationsstandort, der Kultur- und Lebensstandort Österreich im Vordergrund. Der ist bei allen deinen Überlegungen wohl begründet im Vordergrund gestanden, in unzähligen Publikationen, Artikeln, Interviews, immer wieder auf den wesentlichen Punkt gekommen. Und jetzt mag man im einen oder anderen Punkt durchaus unterschiedlicher Meinung sein, manches von ihm als Agent Provocateur durchaus formuliert – aber immer war die innere Verbundenheit, die Liebe zu diesem Land, spürbar. Und das ist eine Frage des dahinterstehenden Charakters.

Nicht kurzfristige Erfolge, sondern langfristiger Dienst an diesem Land ist der Lebenskern des Hannes Androsch. Die österreichische Wirtschaft bedankt sich bei dir sehr herzlich, lieber Hannes, weil du viel für dieses Land und seine Wirtschaft getan hast. Wir haben da diese symbolische Auszeichnung, die sehr selten vergeben wird, die Goldene Ehrennadel der österreichischen Wirtschaft. Die wollen wir dir symbolisch als Zeichen dieses Dankes übergeben. Und dann eine Flasche eines Weines, der erstens einmal im Inhalt Liquidität – das war ja immer ein wichtiger Begriff auch in deinem beruflichen Leben – zweitens die rote Farbe – das hat für dich Bedeutung, bei mir übrigens auch, aber nur beim Baustoff, bei dir in umfassenderer Art und Weise – und drittens Julius Raab. Ich glaube, dass Julius Raab heute auf dich stolz wäre und dass – das glaube ich auch – Bruno Kreisky, Gott hab' ihn selig, wenn er weiß, was dieser Hannes Androsch selbst aufgebaut und geleistet hat und

wie er heute dazu steht, dann wird er heute wohlwollend von oben runterschauen. Und das, glaube ich, Hannes, kann dich auch freuen.

Lieber Hannes, alles Gute, ich gratuliere dir. Ich wünsch' dir Gesundheit, bleib gesund, bewahre deine charakterlichen, geistigen, natürlich auch körperlichen Fähigkeiten, tu noch viel für unser Land, tu noch viel für unsere Gemeinschaft von Österreicherinnen und Österreichern und hab' Freude am Leben und begleite uns weiterhin. Das wünschen wir mit besten Glückwünschen für deinen Geburtstag, alles Gute, Hannes.

Ich darf zur Übergabe der Urkunde auch den Vizepräsidenten Maznetter und die Generalsekretärin Hochhauser dazu ersuchen.

Dankesworte von Dr. Hannes Androsch

Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Christoph, über Wahrnehmung – und vor allem, wenn sie eine anerkennende ist – ist gar keine Frage, dass man sich freut und sich denkt, dass man wahrscheinlich selber das nicht oft genug anderen gegenüber tut. Das ist so eine immanente Schwäche, die wir vielleicht alle miteinander haben. Also umso mehr weiß ich das dankend wertzuschätzen.

Ich möchte gern, wenn du gestattest und Sie mir gestatten, weil es ist Ihre Zeit, die Sie schenken – und das Einzige, was man wirklich schenken kann, ist Zeit. Das ist der wichtigste Rohstoff. Ich benutze sie, um einige Gedanken anzubringen. Zunächst einmal – so im Sinne von Churchill: Je weiter man in der Geschichte zurückblickt, umso besser kann man die Zukunft voraussehen – feststellend, dass erstmals meine Generation sozusagen eine Glücksgeneration war und die nachfolgenden bisher jedenfalls auch. Sie hatte zwar noch den Krieg bewusst mitbekommen und seine Folgen und die Schwierigkeiten der Nachkriegszeit, das zu überwinden. Aber dann im Übrigen eben das Glück gehabt, ihren Lebensweg beschreiten, gestalten zu können in Frieden, Freiheit, Stabilität, Sicherheit, zunehmendem Wohlstand und größer werdender Wohlfahrt.

Wenn man sich vor Augen führt, was in einem gleichen Zeitraum zurück unsere Eltern-, Großeltern- und Urgroßeltern-Generation zu erleiden hatten, dann ist dankbare Demut mehr als angebracht. Und wenn man dann noch eben das Glück hatte, teilzuhaben und da und dort auch mitgestalten zu können, das ist Befriedigung und Erfüllung. Und in der Tat haben wir sehr viel erreicht. Dein Vorgänger in dieser Funktion, die du ausübst, hätte sich – so wie alle damals – das nicht vorstellen können, dass wir das erreichen können. Aber wohl haben diese Persönlichkeiten – dazu gehört dann auch der Figl und der Schärff und der Kunschak und der Böhm Schani, um nur einige zu nennen – ja unter ganz anderen, viel schwierigeren Gegebenheiten die Grundlagen gelegt. Und man steht immer auf den Schultern der Vorangegangenen und das Rad erfindet man nicht automatisch dann selber. Wenn man das weiterführen konnte, dann ist schon sehr viel erreicht. Und viele Dinge beweisen das. Auch dass Österreich an Wettbewerbsfähigkeit unglaublich gewonnen hat, sonst hätten wir nicht diesen Wohlstand, und das auch in den letzten fünf Jahren kritischer europäischer, globaler Entwicklungen. Wer hätte 09 zu hoffen gewagt, dass wir 12 nicht nur das Ergebnis von 07 oder 08 schon wieder erreicht haben werden, was das Exportvolumen anlangt, sondern deutlich überschreiten werden können. Ähnliches gilt für den Tourismus, wenn ich mir die Winterzahlen in Rekordhöhe vor Augen führe.

Das ist alles höchst erfreulich und es ist durchaus Anlass für Selbstvertrauen, aber alles andere als ein Grund zur Selbstzufriedenheit, ganz zu schweigen von Selbstgefälligkeit. Und offenbar hat es da Leute in größerer Zahl gegeben, sehr zum Unterschied doch von der Ersten Republik oder der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, die bereit waren, was zu unternehmen. Man kann ohne Übertreibung sagen: Würde der Robert Mussil sein gigantisches Romanfragment heute schreiben, müsste er diese Passagen deutlich ändern, auch wenn es noch immer viel zu viel Unterlasser und in Folge davon in bestimmten Bereichen Unterlassungen gibt, was wir beklagen. Du hast einen wichtigen Bereich angesprochen. Je mehr Schulterschluss wir zustandebringen, umso eher ist da ein Durchbruch zu erzielen.

Wir hatten genau vor einer Woche seitens des Forschungsrates zusammen mit der Industriellenvereinigung eine Veranstaltung mit dem langjährigen früheren schwedischen Ministerpräsidenten Persson. Es ging einerseits um Innovation, zweitens wollten wir wissen, wie er damals die schwierige Situation Anfang '90 in

Schweden korrigieren konnte in zehnjähriger Ministerpräsidentschaft, sodass heute Schweden zusammen mit der Schweiz europäische Vorbildstaaten und -wirtschaften sind. Und er hat zwei Bemerkungen – war auch diesbezüglich wohl vorbereitet – gemacht: Es gibt für euch in Österreich, meint er, überhaupt keinen Grund zur Raunzerei – jetzt einmal auf Wienerisch zurückübersetzt. Aber ihr müsst's aufpassen, ich habe mir die Zahlen angesehen, in verschiedenen Bereichen seid's ihr nicht State of the Art. Zum Beispiel die Lohnstückkosten haben sich seit Beginn, seit Einführung des Euros einige Jahre ziemlich gleich entwickelt wie die der Deutschen, inzwischen ist das deutlich schlechter geworden. Und das ist ein wichtiger Indikator für Wettbewerbsfähigkeit. Unsere Gesamterwerbsquote ist nicht spitze, da ist Reserve drinnen. Das gilt insbesondere für die Frauenerwerbsquote, und bei dieser der große Anteil an Teilzeitbeschäftigten, was wieder Ausfluss unzeitgemäßer Betreuungseinrichtungen im Vorschulalter und dem Fehler an Ganztagschulen zuzuschreiben ist. Wir müssen schauen, dass wir eine wettbewerbsfähige Energiepolitik machen, damit die Industrie nicht kostenseitig von dieser Ecke – siehe die VOEST – genötigt wird, einen anderen Standort sich zu suchen. Jetzt könnte ich das lange fortsetzen mit ohnehin zum Überdruß bekannten Schwachstellen und Verkrustungen und Verhinderungen und Ineffizienzen, wie immer man das bezeichnen will. Da gibt es doch zu viel bei den Menschen Verhinderungsaversität und bei den Handlungsträgern, Entscheidungsträgern, zu viel unbesonnene Zukunftsvergessenheit. Daher hat das schon was für sich, wenn ein Philosophengespräch im Kleinen Walsertal sich unlängst einmal zum Motto der Beratungen gewählt hat: Es geht uns gut, und morgen?

Und wenn wir nun – und damit komme ich dann schon zum Schluss – schon das Glück hatten, den vorhin beschriebenen Lebensweg so beschreiten zu können, dann ergibt sich daraus ja wohl auch die Verantwortung und aus dieser die Verpflichtung – auch wenn es einen selber in der Folge in den Wirkungen wahrscheinlich gar nicht mehr betrifft und weil man es auch gar nicht nötig hätte, aber dennoch, diese Verpflichtung besteht – wo immer man die Möglichkeit hat, doch beizutragen, dass das unseren nachkommenden Generationen erhalten bleibt als Rahmenbedingungen. Nutzen müssen sie sie selbst, aber ein Pferd muss man ihnen bereitstellen, auf dem sie reiten können. Ob sie es dann und wie sie es und wie erfolgreich sie dann damit reiten, das ist ihre durch nichts abnehmbare Eigenverantwortung. Aber die Möglichkeiten muss man ihnen dazu geben. Und das,

meine ich, ist doch eine Rückschau, aber auch vor allem eine Botschaft, die zu einem solchen Anlass angebracht ist.

Du hast erwähnt – wenn ich das noch erwähnen darf – die Hartwährungspolitik und was dazugehört hat. In unterschiedlicher Intensität haben die Sozialpartner das unterstützt. An vorderster Stelle war das natürlich der Benya, unterstützt von Waldbrunner und Kienzl – ohne diese Persönlichkeiten als Widerlager, als Rückendeckung, als Flankenschutz wäre das nicht gegangen. Beweist nur, dass es möglich ist.

Wir haben gerade vorhin gesprochen, es geht auch heute, wenn man die Entwicklung der Krankenkassenfinanzierung ansieht. Der vorhin schon genannte Persson hat den Beweis gebracht, dass man aus einer sehr prekären Situation zu neuer Kraft und Höhe aufsteigen kann, wie das in Schweden der Fall war. In der Schweiz ist es in anderer Weise geschehen. Schröder hat das mit seiner Agenda 2010 erfolgreich getan, wovon die Deutschen und wir sozusagen im Windschatten profitierend auch daran teilnehmen, aber jedenfalls heute die Deutschen und ihre Regierung davon angenehmen Nutzen ziehen können.

Und da kann man aus dem allen nur die Schlussfolgerung ziehen: Im Schulterschluss werden wir eine Agenda 2025 oder 2030 brauchen. Vom Forschungsrat ist eine Arbeit in Vorbereitung, die wir bei den Technologiegesprächen im August in Alpbach vorstellen werden, mit einem Zeithorizont von 2050 – das mag illusorisch und utopisch erscheinen, aber siehe das Eingangszitat von Churchill. Wenn man die ganzen Vorlaufzeiten berücksichtigt und Entscheidungszeiten und Umsetzungszeiten, ist das ein gar nicht so langer Zeitraum. Wohl wissend, dass im Konkreten das nicht voraussehbar ist – dann kommt irgendwas mit Sicherheit anders. Also wenn man aber nicht einmal sich eine Perspektive zurechtlegt und damit auch keine Orientierung vorgibt und den Menschen damit Halt gibt, ja, dann geht's einem so, wie das der chinesische Militärtheoretiker Sun tzu beschrieben hat: Taktik ohne Strategie ist der Lärm vor der Niederlage. – Und diese Niederlage sollten wir uns ersparen.

Danke noch einmal für die Ehrung und für die Auszeichnung. Ich freue mich und bin stolz darauf, ich darf Ihnen allen danken, dass Sie mir und uns zu diesem Anlass mit Ihrer Teilnahme die Ehre gegeben haben. Dankeschön.